

Am Anfang war das Fernweh

Ferienzeit ist Reisezeit. Menschen brechen auf an andere Orte, gehen pilgern, wandern auf Berggipfel, besuchen Kirchen und Kapellen. Christian Cebulj geht der Frage nach, was Reisen und Spiritualität verbindet.



Prof. Dr. theol. Christian Cebulj (Jg. 1964) ist Professor für Religionspädagogik und Katechetik der Theologischen Hochschule Chur.

Überall sind jetzt Sommerferien. Die Urlaubszeit macht jedes Jahr wieder deutlich, dass der Tourismus weltweit ein gewaltiger Wirtschaftsfaktor ist. Zugleich hat der Tourismus auch einen bedeutenden kulturellen Aspekt. Passend dazu werde ich im vorliegenden Beitrag einige Schnittstellen zwischen Religion und Reisen skizzieren. Im Sinne einer Topo-Theologie präsentiere ich einige Ergebnisse des Forschungsprojekts «Religion-Kultur-Tourismus»¹, das an der Theologischen Hochschule Chur angesiedelt ist und darüber es kürzlich in Zürich eine Internationale Tagung zum Thema gab.²

Religion und Reisen

Religion und Reisen haben gemeinsame ideengeschichtliche Wurzeln: Schon in den ältesten antiken Reisegeschichten der europäischen Kultur schreiben Menschen sich das Fernweh von der Seele.³ Das Gilgamesch-Epos, die Odyssee oder die Aeneis sind eigentlich Reisegeschichten. Sie dienen dabei weniger der literarischen Unterhaltung und Zerstreuung als vielmehr der Sinn- und Identitätsstiftung. Bis zum sprichwörtlichen «Ende der Welt» zu reisen ist ein Erzählmotiv, das Menschen von jeher fasziniert hat. Dadurch wird das Motiv des Wanderns, Pilgerns und Unterwegsseins zur Leitmetapher geschichtlicher Selbstvergewisserung. Zwar erobern die Helden der griechischen Antike ferne Städte und bereisen fremde Inseln, letztlich ist es aber die eigene Welt des Hör- und Lesepublikums, deren manchmal engen heimatlichen Horizont sie weiten wollen. Der Neutestamentler Knut Backhaus lädt dazu ein, auch die Evangelien und die Apostelgeschichte im Neuen Testament als Reisegeschichten zu lesen, deren Autorenschaft die Reisenarrative des Mittelmeerraums mit der jüdischen Tradition verbindet.

Vor diesem Hintergrund haben die Religionspädagogen Andreas Menne und Lukas Ricken darauf hingewiesen, dass die Sehnsüchte und Erwartungen, die in Urlaubskatalogen, Reiseführern und Social Media-Kanälen geweckt werden, im

Hinblick auf die Leserlenkung prinzipiell nichts Anderes tun als die Reisenarrative der Antike: Sie wecken das Fernweh, das am Anfang von allem stand.⁴ «Das ist religionspädagogisch interessant, weil damit ein Antrieb beschrieben wird, der nach grundlegenden Fragen des Menschseins und der Gottesbeziehung Ausschau hält», ergänzt der Religionspädagoge Harald Schwillus, der auch zum Thema «Spiritualer Tourismus» geforscht hat.⁵

Es sind diese gemeinsamen Wurzeln von Religion und Reisen, die bis in die Gegenwart die hermeneutische Grundlage für aktuelle theologische Forschungen zu Formen der Religion im heutigen Tourismus bilden: Das Pilgern boomt, Citykirchen und Bergkapellen laden zum Verweilen ein, Kathedralen und Klöster gehören zu den Hotspots im Kulturtourismus. Viele Menschen nehmen sich in Urlaub und Freizeit nicht nur Zeit für Bildung, sondern auch für Sinnfragen und Spiritualität. Offenbar sind das Bereiche, in denen sie den Kirchen nach wie vor eine hohe Kompetenz zuschreiben.⁶

Sakrale Räume und säkulare Religion

In den Ferien suchen Menschen Momente des Ausseralltäglichen. Eine Umfrage von comparis.ch für 20 Minuten aus dem Jahr 2024 ergab, dass über die Hälfte der Menschen in der Schweiz, freilich abhängig vom Lohnniveau, mindestens zweimal, oft sogar dreimal pro Jahr in die Ferien gehen.⁷ Obwohl die Kosten wegen der hohen Energiepreise gestiegen sind, wird beim Reisen kaum gespart. Darüber hinaus zeigen Statistiken, dass 77 Prozent der Europäer/innen im Urlaub nicht nur gerne am Strand liegen, sondern auch kulturelle Sehenswürdigkeiten besuchen, um mehr über die Kultur, Geschichte, Politik und Religion des Gastlands zu erfahren. Das liegt am hohen Stellenwert, den der Megatrend Wissenskultur in unserer Gesellschaft einnimmt und der erhebliche Auswirkungen auf den Kulturtourismus hat.

Sakralräume, also Kathedralen, Klöster und Kirchen, liegen dabei in der Beliebtheitsskala kultur-

¹ Mehr dazu: <https://thchur.ch/forschungsprojekte/forschungsprojekt-religion-kultur-tourismus>

² Mehr dazu: www.kath.ch/newsd/viele-besuchen-kirchen-aus-neugier-und-verlassen-sie-mit-tiefer-erfahrung

³ Vgl. Backhaus, Knut, Religion als Reise. Intertextuelle Lektüren in Antike und Christentum, Tübingen 2014, 21.

⁴ Vgl. Menne, Andreas/Ricken, Lukas. Am Anfang war das Fernweh. Religion und Reisen, in: KatBl 147 (2022), 165–168.

⁵ Vgl. Schwillus, Harald/Globisch, Markus, Klostersgärten und Spiritueller Tourismus. Eine qualitativ-explorative Studie, Berlin 2022, <https://doi.org/10.30819/5447>

touristischer Ausflugsziele ganz oben. Unter den zehn meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Europas sind fünf Sakralräume: Sagrada Familia in Barcelona, Petersdom in Rom, Dom zu Mailand, Notre Dame de Paris und Kölner Dom. Der Medienrummel, den die Einweihung des letzten Kirchturms der Sagrada Familia durch Papst Leo XIV. am 10.06.2026, ausgelöst hat, erzählt etwas von der grossen Bedeutung von Sakralräumen als touristischen Hotspots. Wer Kirchen und Klöster als Objekte des Kulturtourismus in den Blick nimmt, muss sich neben dem Megatrend Wissenskultur allerdings auch mit dem unübersehbaren Trend zur «Musealisierung» der Religion auseinandersetzen. Schon vor Jahren haben die Tourismusforscher Wolfgang Isenberger und Albrecht Steinecke darauf hin-

«Manche lernen durch Gespräche in der Tourismuspastoral Religion neu als Lebenshilfe kennen.»

Christian Cebulj

gewiesen, dass es sich bei Kirchenräumen, die von Tourist/innen besucht werden, zwar um religiöse Stätten handelt, dass Kirchen aber vor allem in ihrer historischen und kulturellen Dimension wahrgenommen werden.⁶ Dennoch bieten sakrale Räume für die Kirchen die Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die sich zwar selbst als «säkular religiös» bezeichnen. In Gesprächen zeigt sich aber, dass sie ähnliche Sinn- und Glaubensfragen haben wie alle anderen Menschen auch. Sakralräume bieten sich als Kontaktzonen an, die interessante Chancen für kirchliche Präsenz eröffnen. Das zeigen die zahlreichen Projekte der Tourismuspastoral, die allen deutschsprachigen Ländern angeboten werden.

Spiritueeller Tourismus: Reisen zu sich selbst

Neben sakralen Räumen sind auch spirituelle Wege wichtige Schnittstellen zwischen Religion und Tourismus. «Machen Sie sich auf den Weg und begeben Sie sich auf eine Pilger-Reise zu sich selbst». Diese Worte stehen in Rorschach am Anfang des Schweizer Jakobswegs, der in 450km bis zum Genfersee führt. Sich auf den Weg zu begeben und dabei zu sich selbst zu reisen, sind wesentliche Merkmale des «Spirituellen Tourismus», der als

Sammelbegriff für verschiedenste Formen des Tourismus verwendet wird. Michael Stausberg hat vorgeschlagen, zwei Formen zu unterscheiden: Das «spirituelle Unterwegssein» bezeichne «Warum-Reisen aus religiöser Motivation», Religion hat hier in erster Linie eine Entwicklungsdimension. Als «Religionstourismus» beziffert er «Wohin-Reisen aus kultureller Motivation», bei denen Religion in erster Linie eine Bildungsdimension hat. Beide Reiseformen können sich zwar überlappen, müssen aber nicht.⁹

Die zahlreichen spirituellen Wege durch die Schweiz, die Norbert Bischofberger in seiner empfehlenswerten SRF-Dokureihe dargestellt hat, zeigen, dass Menschen, ob sie sich nun als Tourist/innen oder Pilger/innen verstehen, durch das Unterwegssein angeregt werden, sich selbst zu reflektieren und über Sinnfragen nachzudenken. Oft sind es die Momente des Ausseralltäglichen entlang eines Weges, die Fragen nach dem Sinn des Lebens wachrufen. Oft ist es die ungewohnte Umgebung unterwegs, welche Anreize für Reflexion, für die Beschäftigung mit dem eigenen Selbst oder für die Auseinandersetzung mit spirituellen Fragen bietet. Die zahlreichen Angebote auf Spirituellen Wegen durch die Schweiz verbinden religiöse Sehenswürdigkeiten mit dem Nachdenken über die eigene Spiritualität. Damit werden sie zu Orten, an denen sich spannende Möglichkeiten für religiöse Bildung und auf Wunsch der Reisenden auch Räume für die Seelsorge eröffnen. Wenn Menschen reisen, verfolgen sie ein Ziel, aber sind immer auch unterwegs zu uns sich selbst. Manche finden unterwegs wieder mehr sich selbst. Manche lernen durch Gespräche in der Tourismuspastoral die Religion ganz neu als Lernchance und Lebenshilfe kennen.

Ein Vergleich innerhalb der deutschsprachigen Länder zeigt, dass Best Practice Projekte der Tourismuspastoral in Österreich, Südtirol, Deutschland und Luxemburg zahlreicher vertreten und von beiden Kirchen stärker gefördert werden als in der Schweiz. Da wäre noch viel Luft nach oben, Tourist/innen wären jedenfalls schon viele unterwegs. Denn am Anfang war das Fernweh.

Christian Cebulj

⁶ Vgl. Cebulj, Christian/Schlag, Thomas (Hg.), Zwischen Kreuzfahrt und Klosterküche. Formen kirchlicher Präsenz im Tourismus (Forum Pastoral Bd. 8), Zürich 2021.

⁷ Vgl. www.20min.ch/story/51-prozent-der-menschen-in-der-schweiz-plant-mindestens-drei-reisen-103121035

⁸ Vgl. Isenberger, Wolfgang/Steinecke, Albrecht, Kirchen und Klöster – touristische Dimensionen und Perspektiven. In: Zeitschrift für Tourismuswissenschaft, 5 (2013/2), 141–159, 145.

⁹ Vgl. Stausberg, Michael, Religion im modernen Tourismus, Berlin 2010.